

8.7.1918

96

## Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen. Ungarns Volkswirtschaft im Kriege.

Wien, 7. September.

In dem Ansturm größter Kapitalzerstörung, die der Krieg auf beiden Halbkugeln der bewohnten Erde mit täglich wachsender Stärke hervorruft, erweisen sich jene Länder am widerstandsfähigsten, in denen der Reichtum mit jedem Jahre neu aus dem Boden emporsprießt und das Schwergewicht der Betätigung in der Landwirtschaft vereinigt ist. Der Grundbesitzer ist allenfalls der größte Kriegsgewinner; ein agrarisches Land findet in guten Ernten die maßgebenden Mittel der Kriegsführung, mehr noch die Quellen neuer Kapitalbildung, die einen Ausgleich für die Kriegsschäden schaffen und den Wiederaufbau in außerordentlicher Mächtigkeit fördern. Ungarn ist vom Kriege gleichfalls hart getroffen worden; der Haushalt des ungarischen Staates ist mit einer enormen Schuld belastet; der Krieg hat bisher über dreißig Milliarden Kronen verschlungen, die fundierte Staatsschuld, die vor dem Kriege eben erst die fünfte Milliarde überschritten hatte, ist auf das Vierfache emporgeschwollen. In zwei Richtungen sind aber die Schwierigkeiten der staatsfinanziellen Lage Ungarns milder als anderwärts: die Zinsen der Kriegsanleihen sind durch die von der Gesetzgebung beschlossenen oder in unmittelbarer Vorbereitung befindlichen Steuern bereits sichergestellt; ein relativ sehr großer Teil der Kriegslasten, über siebenzig Prozent, ist durch konsolidierte Anleihen gedeckt, das Verhältnis der Kriegsanleihen zu den schwebenden Staatsschulden stellt sich nur noch in Deutschland günstiger, die vollzogenen Emissionen wurden fast zur Gänze in ewiger Rente verwirklicht. Das sind jedenfalls Vorteile, wenn dadurch auch die anderweitige schwere Schädigung der Staatsfinanzen durch den Krieg nicht aus der Welt geschafft werden kann. Die Schuld, die als Niederschlag der großen Zeit dauernd zurückbleiben wird, verschlingt einen sehr beträchtlichen Teil des ermittelten Volksvermögens, von der Erschütterung der Währung werden Handel und Industrie Ungarns selbstverständlich gleichfalls in vollem Maße getroffen. Auch die ungarische Volkswirtschaft wird nach dem Abschluß des Krieges in jahrelanger zäher Arbeit und auf vollkommen neuen Grundlagen aufgerichtet werden müssen; sie trägt aber die Wurzeln der Gesundung in den Gaben eines fruchtbaren Bodens, wie in reichen, erst zum geringeren Teile gehobenen mineralischen Naturschätzen in sich. Nichts wäre verfehlter, als die Schwierigkeiten der kommenden Zeit irgendwie zu unterschätzen oder dem falschen Schein, den Kriegsgewinne und glänzende Börsenkurse verbreiten, die Gewähr voller, unmittelbarer Wirklichkeit beizumessen; das Vertrauen auf eine allmähliche Gesundung im Frieden findet jedoch in den Ansätzen, die bereits im Kriege hervortreten, eine Stütze.

Ueberreiche Ernten, wie sie frühere bessere Zeiten regelmäßig alle fünf oder sechs Jahre gebracht haben, sind dem Boden Ungarns im Kriege verjagt geblieben. Die Landwirtschaft konnte sich nicht nach allen Richtungen frei ausleben. Die Felder wurden auch dort nicht mit der notwendigen vollen Intensität angebauet, es fehlen die menschlichen Arbeitskräfte, das Vieh, die künstlichen Düngstoffe. Die Ernte in Brotsfrüchten ergab auch heuer nur knapp drei Viertel einer früher als gut eingeschätzten Ertragsziffer. Das Ergebnis der Körnerfrüchte ist mit Ausnahme einiger von der Natur besonders begünstigter Gegenden hinter der ursprünglichen Schätzung etwas zurückgeblieben und hat namentlich in Höhen die Höhe des vorigen Jahres nicht erreicht. Dagegen haben sich die Aussichten der Hackfrüchte erheblich gebessert; namentlich verspricht der Mais, wie zumeist in regnerischen Sommern, eine sehr günstige Menge der Fehlung, welche die Lücken der Versorgung ausfüllen und uns vor ähnlichen schweren Nöten wie im heurigen Spätfrühling bewahren dürfte. Auch der Wein steht sehr hoffnungsvoll, noch besser als im vorigen Jahre, und verheißt bei den hoch emporgeschwollenen Preisen reiche Gewinne. Trotzdem die andauernde Erhöhung der Löhne und die Verteuerung aller Betriebsmittel auch die Gesehungskosten der Bodenprodukte erheblich verteuert haben, dürfte doch die Rente der Landwirtschaft Ungarns durch die in der jüngsten Zeit erfolgte sehr ausgiebige Erhöhung der Uebernahmebeträge für Getreide, durch das rasche Emporschnellen der Preise des Obstes, der Gemüse und der anderen Nebenprodukte eine sehr wesentliche, sich in viele Hunderte von Millionen umfahende Aufbesserung erfahren haben. Auch die mit der Landwirtschaft in innigem Zusammenhange stehenden Industrien entwickeln sich sehr gut, weil für sie sowohl der Rohstoffbedarf als die Arbeitskräfte einigermaßen gesichert sind. Die Mühlen haben bis zur vollen Höhe der Erzeugungsfähigkeit den Betrieb aufgenommen; die rasche Verarbeitung der Getreidevorräte wird durch die Neugründung und Erweiterung von zahlreichen Mühlen in der Provinz gefördert. Die Rübenfelder stehen im Durchschnitt befriedigend und lassen eine Besserung der Qualität sowie eine mindestens fünfzigprozentige Erhöhung der Erntemenge erwarten; ob die Zuckererzeugung in gleicher Weise gesteigert werden kann, wird wie in Oesterreich von der Zuweisung der erforderlichen Brennstoffe abhängen. Die gleichfalls mit der Landwirtschaft zusammenhängende Bierbrauerei und Branntweinbrennerei sind in ihren Betrieben durch behördliche Verfügungen, vornehmlich durch knappere Zuweisung der Rohstoffe, Gerste, Malz, Kartoffeln, Mais, eingeschränkt, sind jedoch weniger behindert, als die österreichischen Fabriken dieser Art. Für die kommende Kampagne ist, wenn die Mais- und die Kartoffelernte die auf sie gesetzten Hoffnungen rechtfertigen, eine mäßige Erhöhung dieser Kontingente in Aussicht gestellt worden.

In der Beschäftigung der ungarischen Industrie spielt die Kohlenfrage die entscheidende Rolle. Dort, wo die Kohlenversorgung gesichert ist, arbeiten auch die Fabriken im Vollbetriebe; die Kohlenproduktion selbst ist aber weiter eine Frage der verfügbaren Arbeitskräfte. Im letzten Friedensjahre 1913 betrug die Kohlenförderung der ungarischen Bechen über 100 Millionen Meterzentner; im

Jahre 1917 ist sie auf 87 Millionen Meterzentner gesunken, im ersten Semester des heurigen Jahres ist ein weiterer Rückgang zu beobachten, der auf mindestens fünf Prozent geschätzt werden kann. Die Eisenwerke Ungarns sind mit etwa 50 Prozent ihrer vollen Leistungsfähigkeit beschäftigt gewesen, also mit einer geringeren Quote als die österreichischen Werke, die mit 60 bis 70 Prozent der vollen Erzeugungskapazität arbeiten. In der letzten Zeit haben sich aber auf den ungarischen Werken die Arbeitsverhältnisse günstiger gestaltet und die Unternehmungen sind wieder in der Lage, die Anlagen besser als bisher auszunützen. Die Maschinenfabriken, die Ausrüsten für den Bau von Waggons und Lokomotiven sind voll beschäftigt; die Schwerindustrie Ungarns ist jetzt mit Erfolg bemüht, ihren bisher gänzlich auf den Kriegsbedarf eingestellten Betrieb allmählich auf die kommende Friedenswirtschaft umzugestalten. Die Textilindustrie leidet wie in Oesterreich unter dem Mangel an Rohmaterialien und den Schwierigkeiten in der Verarbeitung der Erzeugnisse. Die Bauindustrie, die Ziegelwerke, die Glashütten stehen zum großen Teil still, weil sie keine Kohlen zugewiesen erhalten. Manche Unternehmungen werden dadurch ertraglos bleiben, im großen und ganzen bieten aber die hohen Verkaufspreise, welche die Fabriken jetzt voll auszunützen vermögen, ein Gegengewicht gegen die Verringering der Produktion. Im Durchschnitte aller Betriebe dürfte die Industrie, die allerdings in der wirtschaftlichen Struktur Ungarns bei weitem nicht derart im Vordergrund steht wie in Oesterreich oder gar in Deutschland, auch das laufende Geschäftsjahr mit guten Ergebnissen abschließen.

Die Börse hat in den letzten Wochen den Versuch unternommen, diese Erwartungen zu einem neuen Vorstoß auszunützen. Die Geldknappheit, die das ganze Frühjahr anhielt, ist nicht mehr in dem gleichen Maße vorhanden. Die Fülle der Umlaufmittel hat neuerlich zugenommen, die Abwicklung der Ernte hat der Landwirtschaft wieder gewaltige Summen zugeführt, und da die Brotsfrüchte sofort in den Verbrauch übergehen, werden keine großen Summen für Bevorräthungen benötigt, vielmehr die Betriebsmittel der Landwirte rasch freigelegt. Wieder werden bedeutende Gelder für Anlagezwecke angeboten, außer den Kriegsanleihen bietet sich aber keine andere Gelegenheit, und da doch nicht alle Mittel zum Kauf von Staatswerten verwendet werden wollen, strömen neuerlich bedeutende Summen dem Markte für Wertpapiere zu. Das Wechselkurskomplexgeschäft ruht gänzlich, die Landwirte tragen ihre Schulden ab und kündigen die Hypotheken, die Pfandbriefinstitute sind so genötigt, einen Teil ihrer begebenen Schuldtitel aus dem Umlauf zu ziehen; die ehemals überreich ausgetretenen ungarischen Pfandbriefe erhalten fast einen Seltenheitswert, sind im Verkehr schwer erhältlich und werden zu Hochpreisen bezahlt. Die Börse zeigte bis in die letzten Tage die äußeren Symptome, welche die Aufwärtsbewegung des Vorjahres gekennzeichnet hatten, die sprunghaften Steigerungen, die übermäßige Ausnützung einer verblässenden, vielleicht schon in den letzten Rügen liegenden Kriegskonjunktur. Die Aktien jener Unternehmungen, die im Vordergrund der spekulativen Betätigung stehen, verzielen sich mit zwei, höchstens drei Prozent, während in Deutschland, wo doch die Kriegsgewinne und die weiteren Aussichten der Industrie auch jetzt noch der Phantasie einen viel weiteren Spielraum eröffnen, noch immer sich die Rentabilität des Industriekapitals zwischen fünf und sechs Prozent berechnet und in vielen Fällen auch noch über die letzte Grenze erheblich hinausgeht. Dennoch ist die jetzige Entwicklung des Budapest und auch des Wiener Marktes weniger überschäumend als im vorigen Jahre. Immer wieder gerät ihr Ausreifen nach den ersten kräftigen Vorstößen an einen toten Punkt, wo es nicht mehr weiter geht und bald eine Verlangsamung, oft auch ein gewisser Rückschlag sich einstellt. Dem einsichtigen Beurteiler ist es klar, daß trotz der in Ungarn nicht zu bestreitenden Entwicklungsmöglichkeiten in der Beanspruchung der Kapitalwerte geschäftlicher Unternehmungen den unbestreitbaren Risiken der Zukunft doch einigermaßen Rechnung getragen werden muß und daß Ausnahmsgewinne einer bewegten, nicht leicht wiederkehrenden Zeit nicht wie sichere Elemente eines dauernden Ertrages gewertet werden dürfen.